

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 29

Artikel: Der neue französische Kriegsminister General de Gallifet

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 29.

Basel, 22. Juli.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der neue französische Kriegsminister General de Gallifet. — Erinnerungen an Bourbaki. (Fortsetzung.) Eine Betrachtung über die Beziehungen von Deutschland zu Frankreich. — Eidgenossenschaft: Über den Geschäftsbericht des Militär-Departements pro 1898 im Nationalrat. IV. Division: Dritte Rekrutenschule. Wallenstadt: Schiessschule für Offiziere. Eidgen. Unteroffiziersfest in Basel. Bern: Kündigung des Pachtvertrags der Kantine. Einführung der Prügelstrafe in der Schule. Erlenbach: Gebirgsartillierekrutenschule. Genf: Der neue Militärdirektor. — Ausland: Frankreich: Eine Enthebung. Italien: Eine Massregelung. Grossbritannien: Resultatlose Konferenz. Englische Offiziere in Elsass-Lothringen. Bekenntnis Esterhazy's. — Verschiedenes: Eine deutsche Ansicht über die Nil-Eisenbahn.

Der neue französische Kriegsminister General de Gallifet.

Frankreich und die französische Armee erhielten mit dem Sturz des bisherigen Kabinetts abermals einen neuen Kriegsminister und zwar diesmal nicht in der Person eines früheren Civil-Ingenieurs wie der übrigens um die Armee hochverdiente de Freycinet, oder eines Admirals, wie Admiral Krantz, sondern in der eines echten hervorragenden und energischen Militärs, des Generals Marquis de Gallifet.

Die Verdienste desselben um die französische Armee auf dem Gebiete der praktischen Kriegsdienstleistungen und der Ausbildung der Truppen als Führer des 9. Armeekorps, sowie namentlich als Reorganisator der französischen Kavallerie sind noch in aller Fachmänner Gedächtnis. Mit seinem Eintritt ins Amt des Kriegsministers in einem für das französische Heer und die Nation kritischen Moment erscheint es jedoch angezeigt, der Laufbahn des Generals von neuem einen Blick zu widmen.

Gaston Alexandre Marquis de Gallifet wurde am 22. Juni 1830 geboren und ist somit heute 69 Jahre alt. 1848 trat er in die Armee als Gemeiner ein und wurde erst 1853 Unterlieutenant in derselben. Wie der frühere Kriegsminister de Barail gewann er alle Beförderungen mit der Spitze seines Degens. Kaum zum Offizier befördert, gieng er nach der Krim, wurde dort im Tagesbefehl rühmend erwähnt und erhielt das Kreuz der Ehrenlegion. Zu Ende 1857 wurde er Lieutenant und zur Kavallerie nach Afrika versetzt. Er nahm dort an verschiedenen

Expeditionen in Algier teil und wurde 1860 zum Kapitän ernannt. Im folgenden Jahre attachierte der Kaiser den ausgezeichneten Offizier seiner Person und de Gallifet benutzte diese Gelegenheit, um seine Entsendung nach Mexico zu erlangen. Hier hätte seine Laufbahn bald ihr Ende gefunden, denn bei einem Angriff auf Puebla erhielt de Gallifet eine furchtbare Verwundung im Unterleibe, die ihn lange Zeit eine silberne Schutzplatte zu tragen nötigte. Wieder hergestellt, erhielt er den Auftrag, die dem Feinde genommenen Fahnen nach Frankreich zu bringen, wurde zum Eskadronschef befördert und zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. Er kehrte trotz seiner ihm noch sehr beschwerlichen Wunde nach Mexiko zurück und befehligte dort die Contre-Guerillas und wurde abermals im Armeebefehl genannt. 1865 zum Oberstlieutenant, 1868 zum Obersten befördert, befand er sich an der Spitze des 3. Chasseur-Regiments, als der Krieg gegen Deutschland ausbrach. Bei Sedan zum Brigadegeneral ernannt, übernahm er an Stelle des gefallenen Divisionsgenerals Margueritte das Kommando über dessen Kavalleriedivision und führte die heroische Attake auf dem Plateau von Illy im Verein mit dem Prinzen von Bauffremont durch. Als Kriegsgefangener nach Koblenz gebracht, kehrte er von dort rechtzeitig genug zurück, um als Kommandeur der Kavallerie-Brigade der Armee von Versailles am Kampfe gegen die Commune hervorragend Anteil zu nehmen. Hierauf gieng er 1872/1873 nach Algier, wo er zuerst die französischen Truppen bis zum äussersten Süden führte und die französische Fahne auf den Wällen von El Goleah aufpflanzte. 1875 wurde er Divisionsgeneral, verlangte das Kom-

mando einer Infanteriedivision und erhielt den Befehl einer solchen in Dijon. 1879 wurde er kommandierender General des IX. Armeekorps in Tours, in welcher Stellung er bis 1882 blieb und sich gleichzeitig als Führer grosser Kavalleriemassen auszeichnete, indem er die grossen Manöver der französischen Kavallerie kommandierte. 1882 wurde de Gallifet Vorsitzender des Kavalleriekomites und liess in demselben Jahre das von ihm bearbeitete neue Kavallerie-Reglement erscheinen und leitete alljährlich grosse Kavalleriemanoöver. 1886 erlangte der damalige Kriegsminister Boulanger seinen Rücktritt, der jedoch 1889 wieder aufgehoben wurde. 1890 wurde de Gallifet Armee-Inspektor und Mitglied des obersten Kriegsrates und befehligte 1891 eine der beiden in der Champagne unter der Oberleitung Generals Saussier versammelten Armeen. 1894 von der Altersgrenze erreicht, beendete er seine Laufbahn mit der Führung des 4. und 11. Armeekorps bei den Manövern in der Beauce und schloss seinen letzten Tagesbefehl von Châteaudun mit den Worten: „Wenn Frankreich eines Tages genötigt ist an alle die, die es lieben, zu appellieren, werde ich wieder in Eurer Mitte erscheinen, um die Ehre zu haben als einfacher Veteran mit Euch zu kämpfen.“

Das Rundschreiben des neuen Kriegsministers bei seiner Ernennung an die kommandierenden Generale knüpft in gewissem Sinne an diese Worte an, indem der General bemerkt: „Zu meinem grossen Bedauern habe ich aus meiner Zurückgezogenheit heraustreten müssen, um gegenüber dem Lande und der Regierung der Republik die Verantwortlichkeit für die Armee zu übernehmen, ich empfinde jedoch hierüber grossen Stolz, durchaus keinen Schrecken. Ich bitte Sie nicht zu vergessen, dass ich für die Führer der Armee die Verantwortung trage, wie Sie mir gegenüber mit Ihrer Person für alles haften, was sich innerhalb Ihres Wirkungskreises ereignet. Ich zähle auf Sie, wie Sie auf mich zählen können.“

Man erwartet von der Energie und der Autorität de Gallifets die Beseitigung namentlich der Disziplinwidrigkeiten und politischen Manifestationen unter einigen höheren Kommandeuren der französischen Armee und bereits hat der General durch eine Anzahl von ihm verfügbarer Versetzungen etc. damit begonnen. Bei seiner Autorität im Heere scheint er mehr wie jeder andere General berufen, die Ordnung in demselben und die Achtung vor der Regierung und dem Gesetze wieder herzustellen. Für die Rehabilitierung des, wie es den Anschein gewinnt, schuldlos verurteilten Dreyfus hat sich de Gallifet mit Entschiedenheit ausgesprochen.

Wie die Ernennung de Gallifets zum Kriegsminister in der Armee aufgefasst wird, lässt sich

aus den Worten entnehmen, mit denen dieselbe in den „Débats“ von militärischer Seite begrüsst wird: „Seit gestern“, bemerken dieselben, „haben wir den Mann als Kriegsminister, von dem wir unter allen Umständen und je eher je besser gewünscht hätten, dass man ihn an die Spitze der Armee beriefe, deren vollkommenster Ausdruck er geblieben ist, und deren Empfindungen, Wünsche und Bedürfnisse er besser wie irgend jemand kennt. Ohne Zweifel werden viele derer, die seit lange wie wir denken, erstaunt sein, ihn in Gesellschaft von Politikern an die Spitze der Geschäfte gelangen zu sehen, mit denen in Übereinstimmung und Berührung sich zu finden sein Temperament und seine Vergangenheit nie voraussetzen liess. Allein es lässt sich nicht annehmen, dass er dafür Konzessionen gemacht und Opfer gebracht hat, und wir können uns daher nur freuen, das Kriegsportefeuille in Händen eines Generals zu sehen, dessen Geschick seiner Energie gleichkommt, und der als Minister keinen Augenblick die heftigen Angriffe dulden wird, denen die Armee seit lange ausgesetzt ist.“

De Gallifet trägt ungeachtet seiner schweren Verwundung seine 69 Jahre mit Leichtigkeit. Schon sein Äusseres bekundet den Mann der Lebens- und Kampfeslust; eine mittelgrosse, fein gebaute Gestalt, die selbst im Alter sich die Schlankheit der Jugend bewahrte, ein vom Wetter gebräuntes, vom Lebensgenuss gerötetes, fast backsteinfarbiges Gesicht, kurzes weisses Haar, ein starker, über den Mund herabhängender Schnurrbart, mit schwachem Henri quatre unter der kräftig entwickelten Lippe, kühne dunkle Augen und gedrungene Stirn mit breitem Nasenansatz. Das ist der ehemalige Lebemann des zweiten Empire und der spätere Reiterführer des Krieges von 1870 und des republikanischen Heeres. Er erinnert etwas an die italienischen Condottieri der Vergangenheit.

Seinem Thatendrange bot die Neuzeit nicht den genügenden Spielraum, und er geriet daher in höheren Jahren in eine gewisse Verbitterung und schmiedete seit lange insgeheim Ränke gegen die Heeresleitung des eigenen Landes, in der er selber wirkte und um die er sich hohe Verdienste erworben hatte. Jetzt im 70. Jahre führt ihn das Geschick noch einmal zur Macht. Ein Salonheld während des Teiles seiner Dienstzeit, den er in Paris und am Hofe des Kaisers verlebte, zeigte sich jedoch der tüchtige Kern, der in ihm steckte, in den Feldzügen in der Krim, in Algier, in Mexiko und 1870, und als in Sedan, in den ersten Tagen nach der Schlacht Tausende von Reversen französischer Offiziere für die Dauer des Krieges nicht mehr gegen Deutschland zu dienen beim preussischen Kommandanten einliefen, erschien eines Tages General Gallifet

in der Mitte der anwesenden französischen Offiziere und schleuderte ihnen die Worte entgegen: „Ein Hundsfott, wer sein Schicksal von dem seiner Truppe trennt!“ Darob erfolgte allgemeine Bestürzung und der preussische Kommandant wurde zur Herausgabe der schon unterschriebenen Reverse gedrängt. Die vielleicht bis zum Übermass schroffe Seite seines Charakters zeigte sich beim Kampfe gegen die aufständischen Kommandanten. Er befahl dabei, wie erwähnt, eine Kavalleriebrigade. Beim Einmarsch der Truppen in Paris wagte jedoch der Präsident Thiers, obgleich er sonst mit Menschenleben nicht heikel umging, nicht, den Marquis in die Stadt zu lassen, weil von ihm zu arge Greuel zu befürchten standen, de Gallifet liess indessen seinem Instinkt vor den Thoren freien Lauf. Heerdenweise wurden die Gefangenen heraus und nach Versailles getrieben; Männer, Weiber, Kinder, Greise, wie sie gerade auf der Strasse aufgegriffen worden waren, viele darunter ganz unschuldig an der Meuterei, bloss durch Zufall in die Hände der Soldaten gefallen. Gallifet liess die Gefangenen an der Versaillerstrasse Front machen. Er gieng die Reihen entlang und wo ihm ein Gesicht missfiel, liess er den Mann zur Seite treten und im Chaussee Graben niederschliessen.

Der „Bluthund“, so haben ihn die Pariser getauft. Kommunnards, Radikale und Sozialdemokraten hassten ihn tödtlich noch Jahrzehnte lang — bis die Dreyfusgeschichte sie jetzt in seine Arme trieb.

Als de Gallifet im Jahre 1877 sah, dass die Republikaner in der Republik die Oberhand bekamen und dass Gambetta's Stern zum Zenith stieg, warb er, der ehemalige Günstling der Kaiserfamilie, um die Freundschaft des Volkstribunen und erlangte sie mit Leichtigkeit. Bei einem Bankett erklärte er sich dann mit dem Champagnerglase in der Hand als Republikaner. Gambetta lohnte es ihm durch ein Armeekorpskommando (1879) und den Vorsitz des Kavalleriekomitees. Für die Armee war das ein Glück, denn de Gallifet hat mit ungemeiner Emsigkeit, Umsicht und Erfolg die Reorganisation der französischen Kavallerie betrieben. Was die französische Kavallerie heute wert ist, verdankt sie seiner rastlosen Arbeit.

Bei alledem aber verzehrte sich der Marquis in unbefriedigtem Ehrgeiz. Was er erstrebte, konnte ihm die bürgerliche Republik nicht bieten; sein unruhiger Geist trieb ihn zu Machtzielen, die nur durch einen Umsturz zu erreichen waren, und hiergegen zog die argwöhnische Politik der Selbsterhaltung, die bei den bürgerlichen Staatslenkern vorherrschte, immer neue Schranken. Einen Schritt zur Verwirklichung seiner Pläne

hoffte de Gallifet zu thun, als die Regierung, um die Organisation des Heeres in Friedenszeiten möglichst derjenigen im Kriege anzupassen, darauf dachte, Armeekommandanten zu ernennen. Indess wurde dem Parlamente bei diesem Werke bange vor der Macht der Heerführer. Statt der Armeekommandos schuf es nur sogenannte Armeeeinspektionen, deren Titulare keinen höheren Rang als die Korpskommandanten und dabei nur sehr beschränkte Befugnisse erhielten. De Gallifet verbitterte sich immer mehr. Unter Ränken alterte der hochbegabte General. Im Jahre 1895 schied er nach erreichter Altersgrenze, verbitterter und verbissener als je, aus dem Dienste.

Wird ihm das Schicksal jetzt in seinem 70. Lebensjahre noch Revanche geben und ihn zum Ziele eines mit dem Alter nicht erloschenen, sondern nur noch glühender entbrannten Ehrgeizes führen? Wer weiss es. Mit Waldeck-Rousseau's Plänen verträgt sich sein geheimes Streben freilich nicht, aber Rücksicht auf Genossen hat er nie gekannt. Er folgt nur seinem eigenen Stern. Waldeck-Rousseau thut dergleichen. Wer von beiden wird zum Ziele kommen? Oder werden beide einander aufreiben? Das ist die Frage. B.

Erinnerungen an Bourbaki

und

das Ende des deutsch-französischen Krieges im Osten von Frankreich.

Von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Audiat et altera pars! Nichts ist ungerechter, als Bourbaki dieser Unthätigkeit wegen Vorwürfe machen zu wollen.

— Ich hatte schon in der Nacht in meinem Hauptquartier, Schloss Bournel, liess sich der General in dieser Beziehung aus, Befehle zum Vormarsch für den 10. Januar erteilt, musste mich aber den Vorstellungen meiner Korpskommandanten fügen, welche diesen Tag verlangten, um ihn zur Verproviantierung mit Lebensmitteln und Munition auszunützen. Es fehlte aber an allem. — Hier muss ich Sie an meine Situation erinnern. In gleich ungünstiger Lage befand sich wohl selten der Befehlshaber einer Armee, um eine an sich vortrefflich erdachte Operation mit vollständig ungenügenden Mitteln durchzuführen. Die Gegend, in welcher wir leben mussten, war schon längst vom Feinde ausgesogen; die grössten Schwierigkeiten waren zu überwinden, um ein nur einigermaßen befriedigendes Fuhrwesen zwischen dem Bahnhofe von Clerval und den Armeekorps zu organisieren, in gebirgigem Terrain und auf Wegen mit Glatteis, wo die